Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **117 (1999)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

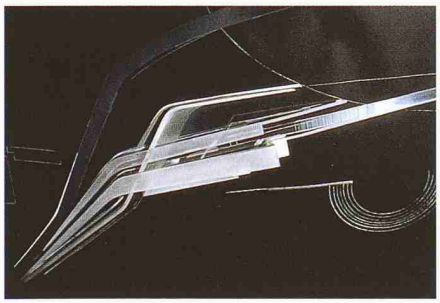
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

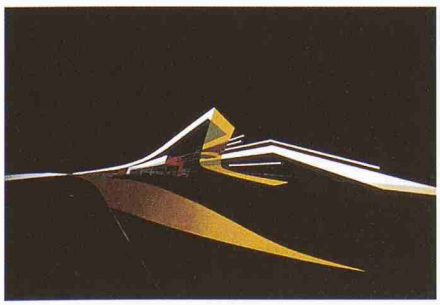
http://www.e-periodica.ch

«Miss 20 000 Volt der Architektur»

Öffentlicher Weg durch das Gebäude
(Bilder: Christian Richters für Zaha Hadid)



Projektzeichnung: Ansicht von oben



Ansicht von Osten

Gäbe es keine Ziffern und Zahlen, die Welt wäre mit Sicherheit eine andere: Keine Fussballresultate zum Beispiel, kein Who's who und Wer-verdient-was in Finanzblättern, keine Steuererklärung, weder Millenniums-Bug noch Jahr-Zweitausend-Hysterie, keine Ingenieure, keine Mathematiker und Architekten, ganz zu schweigen von den eher dünn gesäten Mathematikerinnen und Architektinnen, wie zum Beispiel Zaha Hadid eine ist.

Sie erschien in Weil, natürlich in Schwarz wie alle anderen Architekten dieses Abends auch, allerdings in Issey Miyake gehüllt - viel Issey Miyake, zur Eröffnung ihres dritten Baus: «LF one». Eine imposante Frau, die weiss, was sie will. Eine, die es geschafft hat und Eindruck macht, weil sie andere Wege beschreitet und ihre Träume, zwar langsam, aber stetig durchzusetzen weiss. Eine also, die ihre Visionen baut. Und genau das ist es, was die Öffentlichkeit zu faszinieren vermag: «Englands bestgehasste Architektin» («Times»), «Zaha Hadid ist die einzige Frau im Club der grossen Architekten» («Zeit»), «schrille Trapezakrobatin» («Zeit»), oder eben «Miss 20 000 Volt der Architektur» («Taz»), so der Tenor in den Medien. So imposant ihre Person, so anders ihre Art und Weise, sich der Architektur zu nähern: rechte Winkel finden sich auch, aber nicht nur in ihren Räumen, die sie als Space-bundle, also Raumbündel, begreift. Das Raumbündel «LF one», konzipiert für die Landesgartenschau 1999 in Weil am Rhein, ist Teil einer Projektreihe, die versucht neue und fliessende Räumlichkeiten aus dem Studium der natürlichen Landschaftsformationen (wie Wüsten, Eisschollen, Ozeane) abzuleiten, ohne sich der Natur zu unterwerfen. Aus diesem Potential sollen produktive Analogien ausfindig gemacht werden, deren Umsetzung zu neuen Raumfolgen führen, die relevant genug sind, den komplexen, aber vergänglichen modernen Lebensprozessen zu entsprechen. Das mag erstaunen, erinnert man sich an Hadid in den 80ern: «I hate nature», schleuderte sie damals stimmgewaltig und selbstbewusst bei einer Rede dem Publikum entgegen, um in der Folge ihr Dasein als Wüstentochter und den damit verbundenen Unannehmlichkeiten, hervorgerufen durch Hitze, Staub und Menschenfeindlichkeit des Territoriums, als Begründung nachzureichen.

Ausstellungshalle, Café und ein Umweltforschungszentrum beherbergt der, auf jeden Fall sehenswerte, Pavillon «LF one». Je nach Standpunkt des Besuchers erscheint er als Mauerfragment, Weg oder Gebäudevolumen. Er begrenzt einerseits die offengelassene Senke der Kiesgrube, in der die Landesgartenschau angelegt wurde, und schirmt dabei zugleich geschickt die Autoschnellstrasse vom Park ab. Das Gebäude selbst erscheint, als ob es unter einem Wegnetz (hier das der Parklandschaft) erbaut worden wäre: ein Wegstreifen wölbt sich über das geschwungene Gebäude, was dem Äusseren des Baus, obwohl allein auf der grünen Wiese stehend, einen sehr städtischen Charakter verleiht. Ein zweiter öffentlicher Weg inszeniert sich durch das Gebäude: über eine zuerst präzise ansetzende, dann im Verlauf kristallin anmutende Rampe, die der klimatisch abgeschlossenen Raumfolge durch ihre Unregelmässigkeit die Charakteristik einer Steinbruchwüste verleiht. Zusätzlich unterstützt wird dieser Eindruck durch die sparsame Materialisierung - Sichtbeton, Glas, und wenig Holz - und den Verzicht auf Farben, im Gegensatz zum nahen Feuerwehrmuseum. All das stellt den Bezug zum Naturraum her und täuscht so im Inneren künstlich Naturnähe vor. Zaha Hadid: eine handfeste Träumerin, deren es vermehrt bedarf...

Alix Röttig